

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Reutlingen, 1822

Der Carfunkel

[urn:nbn:de:bsz:31-31945](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31945)

Der Carfunkel.

Wo der Netti si Tuback schnählet, se lueget en
 d'Marei
 fründlig und bittwis a: „Verzeltis näumis, o Netti,
 „weisch so wieder, wie necht, wo 's Chüngi het welle
 verschlofe!“
 Drüber rucke 's Chüngi, und 's Anne Babi und
 d'Marei
 mit de Chunklen ans Licht, und spanne d'Saiten, und
 striche
 mittem Schwärtli 's Rad, und zupsen enander am
 Ermel.
 Und der Joppt nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und
 setzt si
 nebene Liechtstok hi, und seit: „Das willi verrichte.“
 Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Dse,
 lueget aben und denkt: „Do obe hör'i's am beste,

„und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der Acti si
Tuback

gschnitte het, und 's Pfißi gfüllt, se chunnt er an Liecht-
spohn,

und hebt 's Pfißi drunter, und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt. Druf druckt er 's Füür mit de Finge-
ren abe,

und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis ver-
zehle,“

seit er, und sitzt nieder, „doch müender ordeli still sy,

„as i nit verstuun, ebs us isch, und du dört obe,

„pac bi vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke Platz
g'wüßt?

„Ischs der z'wohl, und g'lust's bi wieder no nem
Charfunktel?

„Numme fen, wie sell ein gsi isch, wöni im Sinn ha:“

„'s isch e Plätkli näumen, es goht nit Ege no Pflug
druf,

Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftige Chrüter,
's flugt ke Droßle drinn, ke Summervögeli bsuecht sie,
breiti Dosche hüete dört e zeichnete Chörper.

's wär ke ungschickt Bürschli gsi, sel seit me, doch
seig er

zittlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel und
Sangbuch

sin em d'Charte gfi am Samstag z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Her im ruesfige Chemi
hätt sie bsegnet und bettet, und d'Sternen am Himmel
hen zittert.

's het e mol im grüne Noct e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flueche
het der Michel Stich um Stich und Büesli verlore.
„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für si selber der Grün-
roß.

d'Wirthene hots no ghört, und denkt: „Ischs öbbe
ue Werber!“

's isch ke Werber gfi, der werdets besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verlumpet.
Was het 's Stroschwirths Tochter denkt? Sie het em
us Liebi

Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
nei, zu Vater und Muetter, es isch ihr Willen und
Wunsch gfi.

Sellen Oben ischs in schwere Sidanke vertschlofe,
selli Mittnacht hets e schwere bidütsfeme Traum gha.

’s isch em gsi, es chönne vo Staufe füren an d’Land-
stroß;

an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.

„Schenklet mer au ne Helgli, Her Pater, went der so
gut sy!

„Bini nit e Bruut? ’s cha sy, ’s het gueti Bidütig.“
Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter der
Chutte

lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber
ein use!“

Seits, und wo nes zieht, se lengt’s in schmutzigi
Charte.

„Hesch echt ’s Eckstei=As? ’s bidütet e rothe Char-
funkel;

„’s isch le gute Schid.“ — „Jo weger,“ seit es, „das
hani.“

Wieder seit der Pater: „Se zieh denn anderst, o
Brütli!

„Hesch echt siebe Ehrük?“ — „Jo weger,“ seit es und
süßget. —

„Tröst di Gott, zieh anderst! Es chönne no besseri
drinn sy.“

„Hesch e blutig Herz?“ — „Jo weger!“ seits und erschrickt drob. —

„Jez zieh no ne mol, 's cha sv, di Heilige chunnt no!
„Ichs der Schustebueb?“ — „Es wird wol, bschauen
en selber!“ —

„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet di abe.“
So hets im Kätterli träumt, und so hets selle mol
gchlofe.

Stroschwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch
mer en doch g'no?

Jo, es het so müessen und gseit: „Jus Here Gotts
Name!

„No de siebe Chritzen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuflet mi
abe.“

Perst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der
Michel
gspielt und trunke, bis gnug, und gfluecht, und 's
Kätterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willi
„mit der affordieren, und d'Charte willi verflueche.

„Soll mi der T. . . . hole, so bald i eini me a rühl
 „Über ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani nit
 mide.

„Grums und hül, so lang's der g'fallt, i cha der nit
 helse!“

„Het er 's Erst nit g'halte, sen isch er im Andere
 treu gsi.

„Woner ins Wirthshus chunnt, se sîht mi borstige
 Grünroß

hinterm Tisch, selb dritt, und müschet d'Charten, und
 rüest em:

„Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer eis
 mache!“

„I nit,“ seit der Michel, „Was Margreth, leng mer
 e Schöppli!“

„Du nit?“ seit der Grün. „Chumm numme, bis de di
 Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nüt, mer mache für
 Churzwil!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es um
 nüt goht,

„sel isch io nit g'spielt,“ und setzt si nebene Grünroß.

's Hunnt e Chnab ans Fenster mit lodiger Stirnen,
 und rüest em:
 „Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße-Wirth
 schickt mi.“
 „Schit en wieder,“ seit er, „i weiß scho, was er im
 Chopp het!
 „Wer spielt us, und was isch Trumpp, und gstoche
 das Eckstei!“
 Druf und druf! P'legt seit der Grün: „Was bisch du
 ne Glückschind!
 „Möchtisch nit umme Ehrüßer mache?“ — Sell isch izeg
 eithue,
 denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit: „Es
 isch eithue!“
 „Schömmet,“ rüest der Chnab, und pöpperlet wieder
 am Fenster,
 „Nummen uf en einzig Wörtli!“ — „Los mi un-
 g'heit izeg!
 „Ehrüß im Baum, und Schusse no, und no ne mol
 Schusse!“
 Und so gohts vom Ehrüßer bis endli zu der Dub-
 lone.

Wo sie uffstöhn, seit der Grünrock: „Michel, i
cha di

„sez nit zable. Magsch derfür mi Fingerring bhalte,
bis i en wieder lös. Es sin verborgeni Ehräfte
in dem rothe Charfunkt. O lueg doch, wiener ein
a'bligt!“

's dritmol klopfst am Fenster: „O Michel! kömmet,
wil's Zit Isch!“

„Loß en schwecke, seit der Grünrock, wenn er nit goß
will!“

„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de ke Ehrüher
Geld beheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.

„Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in
Sack lengsch

„alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.

„Nummen an kem Tprtig, i wott der das selber nit
rothe.

„Chasch mi witerß bruche, se rüef mer nummen! I
hör di.

„Heißi nit Bizli Bugli, und hani d' Ohre nit bymer?“

Sieder briegget d' Frau beheim im einseme Stüßl,
und list in der Bibel und im verrißene Betbuch,

und der Michel chunnt und schändet: „Findi di wieder
 „an dim ewige Beten und dunderschießige Hüle?
 „Lueg do, was i gwunne ha, ne rothe Charfunktel!“
 's Rätterli verschriekt: „O Jessi,“ seit es, „was
 siehni!
 „'s isch ke guete Schiet!“ — und sinkt dernieder in
 Ohnmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie munge bittere
 Chummer
 Hättsch verschlossen, armi Frau, wo diner no wartet!
 Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte stan-
 kiert er,
 alle Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus
 bitrittet,
 z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'oben um Vieri,
 sikt der Michel dort, und müsset trüglichi Charte.
 's Chind verwilbert, 's Güetli schwindet, Acker um
 Acker
 chunnt an Stab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
 Gohr er öbbe heim, gits schändi Reden und Antwort:
 „Chunnsch, du Lump?“ Und so und so. — Mit trun-
 kene Lippe

flucht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er zum
Pfarrer,
iez vor Oberamt, und mittem Hafsierer im Thurn zu.
Gohr er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Bizfl
Buzli wieder d'Ohre frücht, und Gallen ins Blut
misch.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der
Buzli
wieder usem Thurn, und „Also göhn mer ins Wirths-
hus,
„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der
ge hen!
„Was der d'Frau zum Willkumm g'hocht het, wird di
nit brenne.
„Los, de duersch mi, wenn i dra dent, 's möcht mi
verspreng,
„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe ver-
bittert.
„So ne Ma, wie du, wo 's Tag si Thaler verthue cha.
„Glückli bisch im Spiele, doch no nem leidige
Sprüchwort,
„mittem Wibe hesh's nit troffe, chani der sage.

„Wärsch ellei, wie hätt'sch's so gut, und lebtsch so
ruechig!

„'s vin'get di, me sieht ders a, und d'Obere schwelle.

„Trink e Schläckli Brenz, er chüelt der Obbe di
Fest ab!“

Aber d'Frau deheim, mit z'femeagschlagene Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel.

„Siebe Johr und siebe Ehrück!“ so schluchzget
sie endli,

„'s wird mer redli woher, und Gott im Himmel well's
ende!“

Seits und nimmt e Buch und betet in Todesgidanke.

Drüber schnellt der Michel d'Zür uf, und fürchterli
schauzt er:

„Hülfsch an wieder? Du hestsch nöthig, falsche Canali!

„Sur: Ehrut hoch mer!“ 's Rätterli seit: „'s isch niene
ke Fürt meh.“ —

„Sur: Ehrut willi! Lueg, i dreih der 's Messer im
Lib um.“ —

„Lieber hüt, as morn. De bring'sch mi untere Bode

„ei Weg wie der ander, und 's Büebli hesh mer scho
g'mordet.“ —

„Di soll der Dunder unds Wetter in Erdsboden abe
verschlage!“

Seit's und zuckt, und sinnlos schwanket 's Kätterli
nieder.

„D mi bluetig Herz,“ so stöhnts no lieli, wo's
unfallt.

„Chumm, o Schuflebueb, do heschmi, schufle
mi abe!“

Jez der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
läuft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raslet im
Nußbaum.

„Wizli Wuzli roth mer du!“ So rüest er. Der Wuzli,
hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und frogt en:
„Was fehlt der?“

„D Räteri hani verstoche, iez roth mer, was i soll
mache!“ —

„Jsch das alles?“ seit der Wuzli. „Weger de chasch ein
„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder pas-
siert seig!“

„Närsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht e Ver-
druß ge.“

„Jsch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,

„'s stoht e Schiff am Ostad!“ — Jez stige sie ehnen
 im Sunggäu
 frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einsame
 Wirthshus
 brennt e Licht. „Mer wen doch luege, wer no do in
 isch,“
 seit der Grün, „wer weiß, do chasch der d' Grille
 vertribe!“

Aber im Wirthshus sige no spoti nächtliche Gselle,
 und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
 „Chruß isch Trumps! Und no ne mol! Und chönnet
 der die do?
 „Gstoche die! und no ne Trumps! Und — gestoche
 das Herzli!“

's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit lockiger Stirne
 jez ke Chuab erschine? Nei weger! Michel, es endet!
 O, wie spielsch so söllich ungschickt? G'stoche das
 Herzli,
 lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn er e
 Stich macht,
 wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blick
 zu.

Drüber warnts uf Zwölfi. Mit allwil schlechtere Charte
spielt er allwil schlechter, und zahlt a fange mit Ebride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Jez lengt er mit g'ringletem
Finger

frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“
Schlehti Münz, Her Michel! Er lengt in glässige
Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Grnuß und Schrecke der
Grün a.

Aber der Buzli leert si Brenntewi = Gläskli und
schmazget:

„Michel, chumm jez furt, der Wirth wärd wellen ins
Bett gohl!

„'s Chömme hüt viel Gäst, se hen e lustige Fyrtig.

„Isch nit Ludwigstag, der fünfsechzizigst Augusti?

„Dreih am Ring, so lang de witt, de bringst en
nit abe!

O wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;

O wie het er d'Füß am Tischbei unte verchlammert!

's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstlichem
Bebe

stoht er uf, und seit ke Wort, und göhn mit enander,

vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,
wie ne Chalb im Mehger folgt zur bluetige Schlacht-
bank.

Deke ne Büchseschup vom Wirthshus stellt en der Buzli.
„Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli am Himmel!
„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!
„'s goht kei Luft, es schwankt kei Nast, es rührt si
ke Läubli,

„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
„oder machsch der d'Uerthen und isch der 's Lebe verz-
leidet?

„Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß ders
bikenne.

„Se, do hesch e Messer! I ha's am Blokemer Mert
g'haust!

„Hau der d'Gurgele selber ab, se host's di ke Trink-
geld!“

* * *

So het der Metti verzehlt, und mit engrüstigem Othem
seit druf d'Nuetter: „Bisch bald ferig? Mach mer die
Meidli

„nit so z'försche, 's sin doch nummen erdichtete
Mährli!“ —

„Jo, i bi io fertig!“ erwiedert der Metti, dört lit er
„mit sim Ring im Dorne Ghürst, wo d'Trostle nit
singe.“

Aber d'Marei seit: „O Muetter, wer wird em denn
försche!“

„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er will
sage?“

„Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuchung.

„Lokt sie nit, und fñhrt sie nit in Sñnden und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und
s schafft nit!“

„Und der lockig Schnab isch guti Warnig im Gwisse.

„O, ich chenn mi Metti wohl, und sine Sidanke!“